

fürliche Bericht nützlich, in dem die Vf. die Forschungslage für die sozialgeschichtlich orientierten Fragen ausbreitet, die sie an ihr Material gerichtet hat (Teile 2 und 3). So diskutiert sie – allerdings ungeschickt zitatenreich und oft im Vorgriff auf später nochmals ausgeführte Ergebnisse für Hannover, wie die Arbeit überhaupt straffer sein könnte – die Meinungen über das Aufkommen von Mode (sie entscheidet sich für das Spät-MA), den Einsatz von Kleidern und Schmuck als sozialen und geschlechtsspezifischen Bedeutungsträgern und die Kleiderordnungen als Rechts- und Verwaltungsphänomene sowie ihre Wirksamkeit. Als hauptsächliche Erklärungen für das Aufkommen der Luxusverordnungen in den Städten bietet sie deren wirtschaftlichen Aufstieg und einen erhöhten Bedarf an Disziplinierung seitens der Obrigkeit aufgrund von Individualisierung an. Die Vorstellung des Ehrbegriffs, den die Autorin als erste in die Interpretation von Kleiderordnungen einbezieht, findet sich versteckt als Exkurs im hannoverschen Teil (5.2.). Die Stärke der Arbeit liegt in der Falluntersuchung (Teile 4–6), für die die spätma. Quellen allerdings allein aus dem 14. Jh. vorliegen (1312, um 1350, 1381/84; weitere sind erst wieder nach den entsprechenden Reichsabschieden seit Ende des 15. Jh. greifbar). Aus der Überlieferung innerhalb des Stadtrechts ergibt sich für die frühen hannoverschen Kleiderordnungen ein hoher politischer Stellenwert. Die gleichmacherische Tendenz der Regelungen entspricht zeitgenössischen Vergleichsbeispielen: Allen Bürgern und allen Frauen (nur diese differenziert nach ihrem Familienstand) wird kostbar verzierte Kleidung und fast jeder Schmuck untersagt; um 1500 sind wie andernorts auch in Hannover Rangunterschiede und die Ausgrenzung von Randgruppen in die Kleidervorschriften eingedrungen, die jetzt allen Einwohnern gelten. Aus einigen Anhaltspunkten schließt die Vf., daß die Obrigkeit Verstöße verfolgte. – Die hannoverschen Quellenbegriffe für die entscheidenden Kleidungsstücke und Accessoires werden sorgfältig erläutert, Stoffe und Pelze in einem Glossar erklärt.

Katharina Colberg

La pelle umana. The Human Skin (Micrologus 13) Tavarnuzze (Firenze) 2005, SISMEL, Ed. del Galluzzo, 772 S., 86 Taf., ISBN 88-8450-143-1, EUR 60. – Der Band zur Kulturgeschichte der menschlichen Haut vereinigt insgesamt 32 Beiträge in französischer, italienischer, englischer und deutscher Sprache, deren Themen sich von der griechischen Antike bis ins späte 19. Jh. und von Westeuropa über den Nahen Osten bis nach China und nach Lateinamerika erstrecken. Für das MA sind einschlägig: Jackie PIGEAUD, *La peau comme frontière* (S. 23–53), spannt einen Bogen von Hippokrates über Galen und Isidor bis zu humanistischen Medizinern wie André Vesal. – Anne GRONDEUX, *Cutis ou pellis: les dénominations médiolatines de la peau humaine* (S. 113–130), beleuchtet die mittellateinischen Ausdrücke für die menschliche Haut. – Die Darstellung von Haut in der ma. Kunst beschreibt einführend Jean WIRTH, *La représentation de la peau dans l'art médiéval* (S. 131–153), und führt dafür Beispiele aus Buch-, Tafel- und Freskenmalerei sowie Plastik an (Taf. 1–18 im Anhang). – Danielle RÉGNIER-BOHLER, *Secrets et discours de la peau dans la littérature médiévale en langue vernaculaire* (S. 155–182), geht u. a. auf Lancelot du Lac, Tristan en prose und Tristan et Iseut ein. – Auch drei weitere Beiträge sind den unterschiedlichen Erscheinungsformen